Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 40 (1914)
Heft: 23

Rubrik: Lieber Nebelspalter!

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

An die gute alte Zeit

Es drängt mich, dir zu sagen,
du gute alte Zeit,
wie wir's in unsern Tagen
gebracht so herrlich weit.

Dein Glauben all und Wissen,
dein Tun und was du gelehrt —
erkannt und heruntergerissen
ist's heute, als grundverkehrt.

Dir schien noch blau der Himmel
und Wiesen und Selder grün —
du hattest eben den Simmel,
drum sei es dir milde verzieh'n.

Du liebtest im Reiche der Töne
noch flutende Melodie —
wir machen schon lange mehr keene,
sind bloß noch für „Harmonie".

Wie plagten die Dichtersleute
von einst mit Worten sich —
wir dichten viel besser heute
vermittels Gedankenstrich.

Du brietest den Ur an Spießen
und warst des Methorns froh —
doch wir von heute genießen
Spinat mit H_2O.

Du glaubtest an Liebe und Treue,
an Wahrheit noch und Recht —
uns predigt man täglich aufs neue,
die Welt sei verdorben und schlecht.

Du sann'st der Wolken Eile
nach und dem Lerchensang —
uns macht das Langeweile
und schwach und nervenkrank.

Wohl möchte noch mein Psalter
Süllen ein ganzes Buch —
doch sagt der Nebelspalter
soeben, jetzt sei es genug.

G. H.

Gleichnis

Mit dem Examen ist das wie mit der Ehe: vorher ordentlich gesoffen, ein dummes Gesicht gemacht und dann mutig rin in die Chose.

B. A.

Korfu

Seit S. M. der deutsche Kaiser herkommt, haben wir einen schönen Verdienst: im Winter graben wir Altertümer ein, und wenn S. M. im Sruhjahr kommt, graben wir sie unter Seiner Leitung wieder aus.

Jng.

Verstandener Wink

Die kleine Emmy versäumt zur Erntezeit ohne Erlaubnis des Lehrers einige Tage die Schule. Da schrieb dieser einem andern Mädchen das Aufsatzthema: „Ende gut — Alles gut" auf die Schreibtafel; dies sollte Emmy bearbeiten, damit sie nicht gar so zurückbleibe. Am folgenden Tage überreicht dann Emmy dem Lehrer mit einem Knix einen Korb und sagt: „D'Muetter häd g'seit, daß d'Ente hür nüd guet g'rate sind und de Herr Lehrer möcht' güetigst entschuldige, wenn sie defür e Gans schicki."

W. Sch.

Wahres Geschichtchen

Es war nach Beendigung des Mächtekrieges in China. Die erschröcklichen Strapazen des Seldzugs, die durch unglaubliche Mengen „erbeuteter" chinesischer Schätze äußerlich sichtbar wurden, verlangten gebieterisch nach einem Ausgleich. Es wurde mehr gefestet als beispielsweise auf einer Landesausstellung. Und das will doch was heißen. Die Herren des Jagdklubs in Dalny hatten an diesem Abend schon so brühheiße Köpfe, daß sie sich mit den abgebrühtesten Kalauern bombardierten, als die schlüpfrigsten Zoten eintrockneten. Besonders taten sich der russische Gouverneur Sacharow und ein alter Oberst hervor, die einander mit verbissener Leidenschaft übertrumpfen wollten. Dem Obersten gelang es fast immer, Sacharow aufs Eis zu führen, was diesen so lange in bleiche Wut brachte, bis er, was manchmal ziemlich lang dauerte, parieren konnte.

„Weißt du," fing der alte Haudegen wieder verschmitzt an und schüttelte sich schon im Voraus innerlich vor Lachen über seinen eigenen Witz, „weißt du den Unterschied zwischen einem Elefanten und einem Sloh."

Sacharow riet dies und brummte das. Alles umsonst. Der Oberst weidete sich an seinen Qualen. Endlich bekam er einen Rippenstoß, der ihn über den Stuhl warf, was auf gut russisch hieß: „Schieß los!"

„Ganz einfach!" wieherte der Alte. „Der Sloh kann sich auf einen Elefanten setzen, aber der Elefant nicht auf einen Sloh. Stelle dir das einmal vor!"

Jetzt wurde der Geprellte zur Abwechslung krebsrot. Brach das Gefecht ab. Trat schweigend den Rückzug an. Wir wußten aber — so erzählte mir mein Sreund, der alte Seebär — daß er auf fürchterliche Rache sann. Man ging in die Bar und erhitzte die Köpfe noch um einige Siedegrade. Sacharow fand es furchtbar heiß, nicht zum Aushalten, und schlug vor, ein bißchen Luft zu schnappen. Es sei, er habe sich soeben davon überzeugt, eine wundervolle Mondnacht draußen. Alle traten auf die Beranda. Sacharow hieb dem Obersten die Hand auf die Schulter, deutete nach dem feisten Vollmond und sagte gelassen:

„Na, altes Haus, nu guck dir mal den Mond da oben an."

„„Und?""

„Kannst du mir den Unterschied sagen zwischen dem Mond und Li-Hung-Tschang?"

„„Mond? — Li-Hung — ??""

„Tschang!"

„„Aeh — Li-Hung-Tschang — ho, ganz einfach — hihi — der Gelbe hat eine Glatze wie —""

„Wie der Mond! Das ist kein Unterschied."

Der Oberst riet dies und brummte das. Es wurde ihm scheußlich zumute.

„„Na — ?""

„Ganz einfach, alter Schwede! Den Li-Hung-Tschang kannst du (hier zitierte er Göth von Berlichingen) — versuch's mal beim Mond!"

Der Witz war der, wie Sacharow des herausbrachte. Die ganze Gesellschaft rollmopste sich vor Lachen.

Juvenal

Lieber Nebelspalter!

Sräulein Josephine hatte nach längeren Debatten Herrn Hartmann zu der Ueberzeugung gebracht, daß er der Vater ihres zu erwartenden Kindes sei. Nun wollte sie von wegen Alimente auch eine schriftliche Anerkennung seiner Vaterschaft in Händen haben. Sie ging zu ihm ins Geschäft. Herr Hartmann hatte alle Hände voll zu tun, steckte ganz im Geschäft. Zerstreut griff er zur Seder und schrieb: „Bestätige hiermit, daß das Kind, welches Sräulein Josephine*** erwartet, ist von

Hartmann & Co.

B. A.

Umsonst

Was hülf' mir's, wären Weiber
Wie Venus alle schön,
Wenn ich doch keiner steh' zu Sinn,
Weil selber ich ein Tolpatsch bin;
Ja, ja, so kann es gehn!

Was hülf' mir's, wären Trauben
Auch alle zuckersüß,
Wenn sie doch sauer, sauer mir,
Ja, saurer noch als sauer schier;
Ja, ja, so ist mal dies!

Wenn manchmal ich seh' eine
So recht von wüster Art,
Saßt wohl ein fröhlich Jubeln mich:
Die möchte nicht mal ich, mal ich!
Und doch und doch ist's hart!

Wie oft, daß ich versuchte,
Recht überzeugt zu sein,
Daß jede häßlich, dumm und schlecht
Und keine freundlich, brav und recht;
Ganz geht's mir doch nicht ein!

Otto Sinnerk

Eigenes Drahtnetz

London. Dem König wurden gestern bei einer Ausfahrt von drei Suffragetten sämtliche vordern Zähne eingeschlagen und die Ohren gestutzt. Man glaubt allgemein, daß die Täterinnen bestraft werden, falls sie sich noch einmal etwas Aehnliches erlauben sollten.

Wien. Die Annäherung an Italien, die letzten April anläßlich der Zusammenkunft Berchtolds mit Di San Giuliano ausgebrochen ist, nimmt immer erfreulichere Dimensionen an. So sind in Triest am Pfingstsonntag drei Italiener in einem Handgemenge totgeschlagen worden; ebenso war in Trient die Annäherung zwischen den Verbündeten so warm, daß die Italiener ihre Häuser nicht mehr verlassen konnten.

Paris. Viviani hat durch den französischen Gesandten persönlich in Basel Nationalrat Grimm das Portefeuille des Krieges antragen lassen.

Durazzo. Hier grassiert die Diarrhoe wie seit Menschengedenken noch nie; sie wütet speziell in den höchsten Kreisen derart, daß dieselben aus hygienischen Reinlichkeitsgründen das Meer oder hochgelegene Stationen wie Skutari beziehen müssen.

Zürich. Sicherem Vernehmen nach wird in diesem Sommer die berühmte Seeschlange auf alle Gastspiele verzichten, da sie von der Stadt Zürich auf einige Monate zur Schuldentilgung engagiert worden ist.

Lausanne. Die am 25. Mai erstmals erschienene Handelszeitung „Sinanz-Bericht" wird von der zweiten Nummer an den Titel „Anonymer Sinanz-Bericht" führen.

Bern. In der Abteilung für Sluchwesen an der Landesausstellung erhielten bei einem Preisfluchen ein Zürcher und ein Berner die ersten Preise.

Briefkasten der Redaktion

F. A. in Wädenswil. Freilich haben wir davon gehört, daß die Generaldirektion der S. B. B. den meisten Verbesserungsvorschlägen betreffend die Bahnhoferweiterung am See skeptisch gegenüber steht, weil sie eine Senkung des Ufers fürchtet. Die Aussichten sind also für Sie schlimm genug. Die Sache droht eineweg ins Wasser zu fallen, ob sie nun abgelehnt wird oder nach Vollendung im See versinkt. Ein schwieriges Dilemma!

K. B. in Bern. Schade! Der Salon der Refüsierten kommt also nicht zustande, weil es an Lokalitäten fehlt. Ein Salon ohne Salons ist also nicht einmal beim heutigen Sortschritt der Malerei möglich. Gruß!

F. J. in Basel. Empfehlen Sie sich selber durch gute Arbeiten. Das hat uns noch immer hundertmal mehr imponiert als zehn gute Empfehlungen guter Sreunde.

U. S. in Altdorf. Sinden Sie es wirklich so sonderbar, daß der Bund an die Renovation des „Türmli" in Altdorf nur 350 Sr. leisten will und dazu noch so feine Bedingungen macht, daß man nicht einmal darauf eingehen kann? Ja, wenn Ihr „Türmli" wenigstens ein Jauchekasten wäre!